

**Predigt**  
**für So. Jubilate (21.04.24)**  
**zu 2 Kor 4,14-18**

Gottesdienst in der Ev. Christuskirche Meran  
mit Kirchenchor und Ensemble ocTav

Friedrich Nietzsche hat mal gesagt: „Erlöster müssten die Christen aussehen, wenn ich an ihren Erlöser glauben soll!“ Ein bisschen was ist da schon dran, liebe Gemeinde. So wahnsinnig werbewirksam ist das nicht, wie wir als irdisches Bodenpersonal Gottes manchmal herumlaufen... Wenn ich an manche Pfarrkonvente denke, die ich im Laufe meines Pastorenlebens „genießen“ durfte: Was wurde da lamentiert über den Zustand der Kirche und über die düsteren Zukunftsaussichten... Da habe ich manchmal gedacht: Gut, dass uns da draußen keiner zuhört! Wir Protestanten sind gut im Problematisieren. Speziell wir deutschen. Auf alle Fälle liegt uns das Problematisieren mehr als das Jubilieren. Der heutige Sonntag heißt aber nicht „Problemattizzate!“, sondern „Jubilate!“ „Jubiliert!“ oder „Jauchzt!“, um es mit diesem alten Wort zu sagen. (Nicht zu verwechseln mit einer ähnlich klingenden, sich vom Geruch her allerdings deutlich unterscheidenden Tätigkeit eines Landwirts...). Es würde unserer Kirche sicher nicht schaden, wenn wir dem Jubel über Gott, dem Lobpreis mehr Raum geben würden.

Andererseits frag ich mich schon: Was ist das für ein Anspruch, den Nietzsche da hat: „Erlöster müssten die Christen aussehen, wenn ich an ihren Erlöser glauben soll!“ Müssen Christen immer gut drauf sein? Müssen wir uns alle die Mundwinkel liften lassen? Ständig mit einem hyperfrommen Dauergrinsen durch die Gegend laufen? Das kann's irgendwie auch nicht sein. Es sind heute Morgen bestimmt Leute unter uns, denen ganz und gar nicht nach Jubilieren zumute ist - weil sie gesundheitlich angeschlagen sind. Weil sie Schmerzen haben. Weil Trauer ihren Horizont verdunkelt, weil ihnen der Schmerz über den Tod eines lieben Menschen in den Knochen steckt. Oder weil sie Angst haben. Angst vor der Zukunft, Angst vor dem Leben. Erlöster sollen wir aussehen, fordert Nietzsche. Ja, wie denn, wo im Leben manchmal dermaßen der Wurm drin ist?! Manchmal ist einfach alles viel zu anstrengend, zu bedrückend. Manchmal macht einen das Leben mit all seinen Anforderungen viel zu müde, als dass man permanent vergnügt erlöst gucken könnte. Mit dem Problem so einer Lebens- und Glaubensmüdigkeit setzt sich der Apostel Paulus im 2. Korintherbrief auseinander. Er schreibt in Kapitel 4:

„Wir wissen, dass der, der den Herrn Jesus auferweckt hat, wird uns auch auferwecken mit Jesus und wird uns vor sich stellen samt euch. Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“

Paulus wusste, wovon er spricht, wenn er das Wort „Trübsal“ in den Mund nimmt. Mehrmals kam er wegen seines Glaubens ins Gefängnis. Mehrmals wurde er gefoltert, mehrmals versuchte man ihn zu töten. Und dann berichtet er hier von der paradoxen Erfahrung, dass ihn trotz allem etwas aufrecht hält. Dass es etwas gibt, das stärker ist als das, was ihm Trübsal bereitet. „Wenn auch der äußere Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert“, schreibt er. Da ist eine Kraft am Werk, die von außen kommt – besser noch: von oben. Eine Kraft, die wir Hoffnung nennen. Hoffnung, dass das, was jetzt ist, noch nicht alles ist. Wir leben von mehr als von dem, was wir sehen können. Und wir leben auf mehr hin, als wir ahnen können. Das ist so. Schon im Alltag.

Keiner von uns weiß, ob er morgen noch da ist. Und trotzdem tun wir alle so also ob. Sonst könnten wir überhaupt nicht existieren. Wir leben immer in dem Vertrauen, dass noch was kommt. Im Kleinen hinterfragen wir das nicht. Nur im Großen. Wenn es um Fragen des Letzten geht, um die Frage nach der Ewigkeit. Dann machen wir ein Fass draus und sagen: „Auferstehung? Ewiges Leben? Gibt's keine Beweise für! Auf so was kannst Du Dich doch nicht verlassen!“

Wissenschaftlichen Kriterien hält das nicht stand, was Paulus über die zukünftige Herrlichkeit sagt. Ein Leben auf Hoffnung hin geht von Dingen aus, die nicht beweisbar sind. Aber – anders herum gefragt: Vermag denn das, was wir empirisch beweisen können, schon die ganze Wirklichkeit abzubilden? Alles, was sichtbar ist und beweisbar, das ist auch vergänglich. Da hat Paulus ja ohne Zweifel Recht. Insofern hat es aber auch nicht das Potenzial, uns im Letzten Halt zu geben. Das, was uns Sinn und Halt gibt, ist weder sichtbar noch beweisbar. Es gibt Halt, weil es uns hält, weil wir gehalten sind – von woanders her, wo wir nicht hingucken können, weder mit unserer Augen noch mit Methoden der Wissenschaft.

Das ist die Erfahrung, die Menschen gemacht haben, die ganz unten waren: Dass sie gehalten wurden. Erklären können sie es nicht. Aber es hat sie durchgetragen. Und dieses es, das uns hält, ist für uns konkret geworden. Es ist nicht ein unpersönliches Schicksal, das da am Werk ist, nicht Karma oder was weiß ich was. Es ist Er, der uns Halt gibt, der jenseits steht und doch rüber gekommen ist und sich das Leid angetan hat, unser Leben zu leben und unseren Tod zu sterben. Er hat in der Auferweckung Jesu den Tod durchbrochen und konfrontiert uns mit einer Wirklichkeit, die mehr ist und anders als der Teil der Wirklichkeit, der beweisbar ist. Unser Leben hat ein Widerlager und ein Ziel in einer Welt, die sich dem Blick unserer Augen entzieht, aber trotzdem schon tief hineinwirkt in unser Hier und Jetzt.

Weil Jesus auferstanden ist, muss nichts so bleiben, wie es ist. Alles, was sich auf dieser Erde abspielt, ist vorläufiger Natur. Selbst der Tod hat seine Endgültigkeit verloren durch das, was an Ostern passiert ist. Paulus sagt: „Leute, Ihr habt es mit einem Gott zu tun, der den Tod besiegt hat. Der wird auch in der Lage sein, mit Euren Problemen im Leben fertig zu werden.“ Wir müssen unsere Probleme nicht weglächeln, liebe Gemeinde. Das nicht. Dafür hat Jesus die Nöte, die Menschen ausstehen müssen, viel zu ernst genommen. Wir müssen unsere Probleme nicht weglächeln. Aber wir müssen auf der anderen Seite schon ein bisschen aufpassen, dass wir unsere Hoffnung nicht weglamentieren. Wir müssen nicht mit einem dauerhaft selig-verklärten Blick durch die Gegend laufen. Aber wenn wir die Hoffnung zulassen, die Jesus uns in Herz gepflanzt hat, dann strahlt vielleicht doch schon mal öfter ein entspanntes, zufriedenes Leuchten aus unseren Augen - ein Hinweis auf unseren Erlöser. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.